

in dessen Kathedrale vorstellen. Es entspreche nicht dem Proprium der Firmung, sie als „Sakrament der persönlichen Entscheidung“ (374) erst im jungen Erwachsenenalter zu empfangen. Den angemessenen Zeitpunkt für den Empfang der Erst-Eucharistie sieht der Verfasser mit Erreichen der „*anni discretionis*“ gegeben, wobei die Kinder z.B. durch die Eltern individuell oder auch durch den Schulunterricht kollektiv hingeführt werden könnten. Damit wäre zunächst die ursprüngliche Reihenfolge der Initiationssakramente wiederhergestellt, ungeachtet des eingeschobenen Bußsakraments. Für diese Einfügung spricht sich der Verfasser im nächsten Schritt aus, insofern er dem wiederholbaren Bußsakrament eine „Brückenfunktion“ (383) zwischen Taufe, (erster) Eucharistie und auch den übrigen Sakramenten zuschreibt, weil „alle Sakramente auf der Taufe bzw. Taufgnade aufbauen bzw. an jener anschließen und das Bußsakrament diese Gnade jeweils im Hinblick auf den Empfang eines weiteren Sakraments erneuert“ (383). Parallel zu den Vorschlägen zur Hinführung zur Erst-Eucharistie schlägt der Verfasser schließlich einen ähnlichen Weg für die Erstbeichte vor.

Die Studie hinterlässt schlussendlich einen soliden und fundierten Eindruck. Gestützt auf umfangreiche Quellen- und Sekundärliteratur zeichnet der Autor sorgfältig die einzelnen Entwicklungsschritte in der sich erst herausbildenden und dann verändernden Reihenfolge der sakramentalen Kinder-Initiation nach. Er erläutert relevante Fragestellungen und stellt die unterschiedlichen (historischen) Positionen dar. Ausgewählte Zitate veranschaulichen stets seine Ausführungen; einzig weniger Satzeinschübe wären manchmal der besseren Lesbarkeit halber wünschenswert gewesen. Auch die abschließenden Vorschläge des Verfassers erscheinen überwiegend plausibel, auch wenn sie sich vermutlich nicht alle überall der gleichen Praktikabilität erfreuen dürften.

Bonn

Jessica Scheiper

SOZIALETHIK

◆ Nass, Elmar: Christliche Sozialethik. Orientierung, die Menschen (wieder) gewinnt (Ethik – Grundlagen und Handlungsfelder 13). W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2020 (382, 4 Abb., 3 Tab.) Kart. Euro 39,00 (D) /

Euro 40,10 (A) / CHF 46,80. ISBN 978-3-17-037056-2.

Elmar Nass verfolgt mit seinem Buch „Christliche Sozialethik“ ein ehrgeiziges Ziel. Der Autor will, wie er im Untertitel sagt, Menschen wieder gewinnen. Er spricht Menschen an, die der Ansicht sind, dass sie von der Kirche keine sinnvolle Orientierung zu erwarten haben.

Menschen gewinnen – und zwar nicht nur Katholiken, sondern „alle Menschen guten Willens“, das war das Programm des II. Vatikanischen Konzils und seiner Pastoralkonstitution *Gaudium et spes*. Nicht nur mit seiner Zielsetzung erinnert das Buch von Elmar Nass an die Pastoralkonstitution, auch der Textaufbau ist vergleichbar mit *Gaudium et spes*. Beide bestehen aus einem ersten Teil, der theologische und ethische Grundlagen beschreibt, und entfalten diese in einem zweiten Teil im Hinblick auf unterschiedliche praktische Handlungsfelder. Angesichts dieser Parallelität fällt allerdings ein Unterschied auf. Bei Elmar Nass fehlt im zweiten Teil das Handlungsfeld Politik, das in *Gaudium et spes* breit entfaltet wird. Implizit wird das Thema zwar häufig thematisiert, als eigenes Kapitel kommt es jedoch nicht vor. Die Frage, welche Rolle dem Staat und der Politik in der sozialetischen Konzeption des Autors zugedacht ist, bleibt somit offen.

Elmar Nass möchte Menschen angesichts aktueller gesellschaftlicher Problemlagen konkrete Orientierungen bieten und dies gelingt ihm durch einen eigenständigen sozialetischen Ansatz, der als ein Dialogmodell angelegt ist und als „Kompass“ zugleich konkrete Handlungsempfehlungen formuliert. Das christliche Menschenbild, das im ersten Teil des Buches auf der Grundlage der Katholischen Soziallehre vorgestellt wird und anschließend eine ökumenische Erweiterung und Ausrichtung erfährt, wird vom Autor in den Kontext der Weltreligionen und verschiedener nicht-religiöser ethischer Ansätze gestellt. Im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht die Frage nach der absoluten Geltung der Menschenwürde, die zahlreiche Brückenschläge ermöglicht, aber auch deutlich macht, wo Unvereinbarkeiten liegen und wo daher klare Abgrenzungen erforderlich sind. Diese Positionierungen mindern den Wert des Dialoges nicht, sondern machen seine besondere Qualität aus. Elmar Nass grenzt sich damit ausdrücklich von diskursethischen Ideen ab, welche die Menschenwürde selbst zum Gegenstand von Aushandlungsprozessen

machen und sie damit letztlich zur Disposition stellen. In der inhaltlichen und methodischen Klarheit, mit der Elmar Nass, die Würde der Person als Herzstück der theologischen Ethik herausarbeitet und dann im Abgleich mit anderen Religionen und nicht-religiösen Denkmodellen ihre Dialog- und Konsensfähigkeit aufweist, liegt eine besondere Stärke des Buches.

Theologischer Bezugspunkt ist dabei der Mensch als individuelles und soziales Wesen, das zur Entfaltung seiner Freiheit auf die Gemeinschaft der Mitmenschen angewiesen ist. Freiheit wird in der liebenden Hinwendung zum anderen und zu Gott gelebt und nimmt damit ethisch gesehen die Gestalt der Verantwortung an. Die anthropologische Zweipoligkeit führt den Autor dazu, Individualethik und Sozialethik eng zu verknüpfen. Sozialethik ist für ihn keine Prinzipienethik, die auf handelnde Akteure verzichten kann. Sie setzt Menschen voraus, die das Gute tun wollen, moralische Haltungen entwickeln, sich dabei an Vorbildern orientieren und im Streben nach der Heiligung der Welt selber nach Heiligkeit streben. Vor diesem Hintergrund hat insbesondere die Tugendethik für den Autor eine wichtige sozialethische Bedeutung.

Sie kommt immer dann zum Tragen, wenn es um die Gestaltung von Strukturen und um die Formulierung von Regeln für das Zusammenleben geht. Sie bestimmen das Thema der Sozialethik im engeren Sinne. Der Schutz der Würde der Person und die Gewährleistung des Gemeinwohls dienen dabei als Leitziele, die Sozialprinzipien Solidarität und Subsidiarität als handlungsbezogene Prüfkriterien. In 17 Kapiteln, die fünf großen Themenfeldern zugeordnet sind, zeigt der Autor, wie die Menschenwürde als absolute Bezugsgröße die sozialethische Reflexion durchdringt und zu konkreten Aussagen über die Zulässigkeit und Nichtzulässigkeit von Bewertungen und Handlungen führt:

Schöpfung, Gerechtigkeit und Frieden / Leben, Arbeit und Sterben / Wirtschaft und Wirtschaftsordnung / Führung- und Organisationskultur / Zukunftsfragen.

Das Themenspektrum wird kenntnisreich und detailliert aufbereitet, wobei die Wirtschaftsethik als besonderer Schwerpunkt des Autors sichtbar wird. Allein sieben Kapitel sind diesem Bereich zuzurechnen. Stets geht es dabei um die Balance, die einerseits unternehmerische Freiheit ermöglicht und zugleich sozialen Bedürfnissen auf angemessene Weise Rechnung

trägt – bei Bedarf auch durch staatliche Eingriffe. Ein klares Bekenntnis des Autors zum Primat der Politik vor der Wirtschaft wäre daher folgerichtig gewesen. In einem Kapitel zur Wirtschafts- und Sozialpolitik hätte es seinen Platz gehabt. Christliche Sozialethik ist seit ihren Anfängen im 19. Jahrhundert eine politische Ethik. Aus dem „Vorrang der Arbeit vor dem Kapital“ in der Zeit der Industrialisierung wurde hundert Jahre später bei Papst Johannes Paul II. der „Vorrang der Person vor den Dingen“ (Centesimus annus 13). Es ist die Aufgabe des Staates, diesen Vorrang auch und gerade in der Wirtschaft sicherzustellen. Erst dann können auch Tugenden und Regeln ihre Wirkungen voll entfalten.

Vaihingen/Enz

Ursula Wollasch

SPIRITUALITÄT

♦ Hartmann, Gerhard / Baltes, Gisela: Mit den Heiligen von Tag zu Tag. Ein kalendarisches Lexikon (topos premium 54). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2019. (352) Klappbrosch. Euro 23,00 (D) / Euro 23,70 (A) / CHF 23,45. ISBN 978-3-8367-0054-2.

Angesichts des dramatischen Abbruchs christlicher Tradition erscheint der Gedanke durchaus plausibel, Leserinnen und Leser mit den wichtigsten Heiligen des Kirchenjahrs vertraut zu machen. Die Herausgeber stellen sich dieser Aufgabe, indem sie einen Leitfaden entwerfen, der sich am Kalender orientiert, und nach dem „561 Heilige und Selige in 512 Lebensbildern“ beschrieben werden. (7) Im Hinblick auf die Entstehung der Heiligenverehrung wird erklärt: „Ausgehend von der Praxis der frühen (römischen) Kirche, wo man der Märtyrer an ihren Gräbern an deren Todestag gedachte, hat sich dieser als Gedenk- oder Festtag im Lauf der Zeit herausgebildet“ (8). Sich mit der Geschichte der Heiligen, ihrer Kanonisation und Verehrung zu befassen ist ein spannendes Unternehmen, das in alle Tiefen und Untiefen der Frömmigkeitsgeschichte hineinführt. Manche Heilige wurden weder heilig- noch seliggesprochen und trotzdem als solche verehrt (vgl. Theobald, 16. Januar). Der umgekehrte Fall ist ebenso denkbar, insbesondere nach der Explosion der Heiligsprechungsverfahren unter Papst Johannes Paul II. Sehr zu begrüßen ist, dass sich die Verfasser sorgfältig an geschichtswissenschaftliche